

Predigt zu Allerheiligen 2020

Wiederherstellung der Symmetrie

Im Blick auf die heutige Lesung aus dem 1. Johannesbrief im 3. Kapitel erfahren wir, dass die Wahrnehmung Gottes und die Selbstwahrnehmung entlang einer Symmetrieachse stattfinden muss, wenn es nicht zu einer verzerrten Wahrnehmung unseres Selbst und des Wesen Gottes kommen soll:

„Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden,; denn wir werden ihn sehen , wie er ist.“ **1 Joh 3, 2**

Möglich ist dies allerdings erst, „wenn er offenbar wird;“ ! Was besagen diese vier Worte, die ich oben bewusst noch ausließ?

Geht es hier um eine rein postmortale Sinneserweiterung, da wir erst nach unserem leiblichen Tod die Möglichkeit haben werden, die volle Offenbarung des Göttlichen in uns aufzunehmen? Erst dann, da unsere „irdischen, leiblichen Fähigkeiten und Sinne“ stets hinter dem herlaufen, was Gott eigentlich ausmacht?

Wie defizitär müssen unsere Gotteserfahrungen zu Lebzeiten sein? Was vermögen wir in dieser Welt zu erkennen, wenn wir uns mit allen unseren geistigen und körperlichen und auch seelischen Kräften dem Menschen und somit auch uns selbst zuwenden?

Wie ähnlich sind wir, die Kinder Gottes, unserem himmlischen Vater denn schon zu Lebzeiten? Da wir die Heiligen, die wir heute feiern, in der Regel nur im Himmel vermuten, scheint unser Blick auf die absoluten Möglichkeiten, die in uns Menschen schlummern, durch den Tod, der zwischen uns lebenden Menschen und den Heiligen steht, getrübt zu sein!

Doch hier scheint mir die Ursache für unsere Sinnestäuschung zu liegen.

Die Heiligen sind doch auch immer unter uns, da doch die Heiligkeit kein außerirdisches Wirken des Schöpfers jenseits dieser Welt ist, an dem wir kaum einen Anteil hätten.

Ist Heiligkeit nicht vielmehr, die erstaunliche Freude, die jeder von uns erfahren kann, wenn sein Leben von der Symmetrieachse aus betrachtet, dem entspricht, was auf der anderen Seite des Spiegels, im Jenseits, dem göttlichen Entwurf unseres Selbst entspräche?

Heiligkeit entsteht und wird möglich, wenn im Menschen die Hoffnung lebt, ja brennt, seine Existenz so zu gestalten, dass sie sich immer wieder mit dem deckt, was unser Vater im Himmel von uns erwartet, aber eben auch durch uns erst möglich macht.

Der Mensch, wie tief er auch fällt, darf die Hoffnung nie aufgeben, dass er Gott ähnlich werden kann, solange sich sein Herz nach IHM sehnt.

„ Jeder, der dies von ihm erhofft, heiligt sich, so wie ER heilig ist“ 1. Joh 3, 3

Auch wenn es viele nicht wahrhaben wollen, nach Gründen suchen, gescheiterten, straffälligen, traumatisierten, ja sogar bösen Menschen, die Gotteskindschaft abzusprechen, als Gläubige halten wir daran fest, dass jeder Mensch ein Leben lang Spuren des Gesichtes Gottes widerspiegelt, eine aufmerksame Betrachter*in durch alle Wunden und Entstellungen hindurch, die Symmetrie noch erkennen und auch wieder herstellen kann: Der Mensch ist Gottes Ebenbild, von Gott gewollt und wertgeschätzt, denn wie könnte Gott auch nur eines seiner Kinder vergessen?

Ich möchte meine Predigtgedanken zum Allerheiligenfest 2020 deshalb mit folgender Geschichte abschließen, die ich erstmals wohl in meiner Jugend gehört haben muss:

Eine Frau besuchte über viele Jahrzehnte ihren Sohn im Gefängnis. Er war als uneinsichtiger, mehrfacher Mörder in jungen Jahren zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt worden. Bis ins hohe Alter kam die Frau Woche für Woche, um ihren Sohn zu sehen. Selbst als sie nur mit großen Anstrengungen und fremder Hilfe in der Lage war, den Weg in das Gefängnis zurückzulegen, verpasste sie kaum einen Besuchstag. Eines Tages wollte einer der Justizvollzugsbeamten wissen, warum Sie mit einer solchen Ausdauer diesen uneinsichtigen Mörder besuche?

Was antwortete die alte Frau, die dem eifrigen Aufseher nicht näher bekannt war?

„Junger Mann, weil ich nicht sein Richter sondern seine Mutter bin!“

Die alte Dame hat ihren Sohn so gesehen, wie Gott uns Menschen sieht.

Egal wohin uns das Leben führt. Welche Gedanken und Gesinnungen und Umstände uns prägen und oft wohl auch verderben, Gott sieht unser Innerstes mit den Augen eines liebenden Vaters, einer liebenden Mutter. Die kleinste und unscheinbarste Hoffnung und Bereitschaft in uns, von Gott geliebt und geheilt zu werden, führt dann dazu, dass dies dann auch geschieht.

Keiner kann so tief sinken, dass er nicht noch Selbstheilungskräfte in sich hätte, eine Vorstellung, wie Gott in eigentlich geschaffen hat. Gott sieht uns an, nimmt uns an, als seine Kinder und verwandelt uns, wenn wir es erhoffen, im Innersten wollen – und er hat dabei Ausdauer und alle Zeit der Welt, wie jene alte Dame, die unermüdlich ihren Sohn im Gefängnis besuchte.

Die Vielzahl der Heiligen kann uns heute Mut machen, Mut, den wir in diesen Zeiten so dringend brauchen. Wahrlich ein Festtag des gelungenen, befreiten und auferstandenen Lebens!